

Schreiben für die Zeitung Arbeitsbögen

Die journalistische Sprache

8.1
1/3

Zunächst solltet ihr wissen, dass es für das erfolgreiche Zeitungsschreiben kein Rezept gibt und geben kann. Im Gegenteil, persönlicher Stil und kreative Gedanken sind hier gefragt. Die besitzt auch ihr. Verschiedene Regeln müssen aber beachtet werden, zum Beispiel, dass sich die journalistische Sprache der gewählten Textform anpassen muss. Gewisse journalistische Grundhaltungen, die sich auch auf den Gebrauch der Sprache auswirken, gelten aber für alle Textformen gleichermaßen.

So sollte man Bandwurmsätze vermeiden, denn sie bestehen aus zu vielen, verschachtelten Satzteilen und überfordern den Leser.

Die wichtigste Information gehört in den Hauptsatz, weniger Wichtiges in den Nebensatz. Passivkonstruktionen sind umständlicher und weniger lebendig als Aktivsätze. Die Tatsachen sollen für sich sprechen – eine umständliche, übertrieben kunstfertige Sprache lenkt vom eigentlichen Inhalt ab. Ihr solltet daher den Substantiven nicht zu viele ausschmückende Adjektive beistellen. Auch substantivierte Verben (*durch Nichtbefolgung der Gesetzesregelungen ...*) sind wenig elegant. Der Nominalstil liest sich nicht gut und gehört deshalb nicht in einen Zeitungstext. Besser ist es, die Substantive in einem Nebensatz aufzulösen (*Weil die gesetzlichen Regelungen nicht befolgt wurden ...*).

Schreibtipps für Nachricht und Bericht

In der Zeitung wird über aktuelle Ereignisse, Themen und Äußerungen informiert. Die wichtigste Form ist die Nachricht. Eine Nachricht enthält einen aktuellen Sachverhalt, der viele Menschen interessiert. Sie hat einen klaren und formalen Aufbau und soll objektiv sein. Objektiv bedeutet, dass die Tatsachen und Ereignisse so dargestellt werden, wie sie wirklich sind bzw. sich tatsächlich ereignet haben. Eine Nachricht soll verständlich geschrieben sein. Der Text einer Nachricht ist kurz und knapp, d.h. ca. 15 bis 30 Zeilen (à ca. 35 Anschläge) lang. Die Kürze der Meldungen zwingt dazu, in wenigen Sätzen die wichtigsten Aussagen unterzubringen. Die sieben W-Fragen (Wer, was, wann, wo, warum, wie, woher) müsst ihr in zwei Sätzen beantwortet haben. Dies erfordert eine prägnante, möglichst einfache Sprache. Die kurzen Sätze stehen nebeneinander, ohne dass sie sprachlich miteinander verknüpft sein müssen.

Wer für eine Tageszeitung schreibt, sollte außerdem nicht von einem zu hohen Vorwissen der Leser ausgehen. Zwar wissen Journalisten oft gut über ihr Thema Bescheid und verstehen die Fachausdrücke und Fremdwörter, die damit verbunden sind. Trotzdem sollten sie im Zeitungstext versuchen, diese Fachausdrücke durch allgemein verständliche Begriffe zu ersetzen oder zu umschreiben. Daran halten sich die Autoren leider nicht immer: Ein häufiger Vorwurf an Journalisten lautet, dass sie in erster Linie für Kollegen, Politiker oder Experten schreiben.

Die journalistische Sprache

8.1

2/3

Doch Kürze und Einfachheit allein machen noch keinen guten Bericht. Auch wenn ein Journalist Äußerungen und Verlautbarungen von Informanten direkt in seinem Artikel übernimmt, kann sein Text darunter leiden. Auf diese Weise könnte die Zeitung schnell zum Mitteilungsblatt von Politikern und Unternehmen werden, die sie zu ihrer Selbstdarstellung und Eigenwerbung missbrauchen. Daher müsst ihr nicht nur zu den Personen und deren Aussagen, sondern auch zu deren Sprache einen professionellen Abstand wahren. Amtssprache, modische Wortschöpfungen, komplizierte Begriffe der Fachwelt oder Abkürzungen solltet ihr vermeiden.

Eine bildhafte Sprache macht journalistische Texte zwar lebendig, aber auch hier ist Vorsicht geboten. Floskeln und abgenutzte Bilder wie „Grünes Licht geben“, die „Spitze des Eisberges“, „Licht am Ende des Tunnels“ sind wenig originell. Auf diese Metaphern könnt ihr deshalb verzichten. Auch die Verwendung von Synonymen kann problematisch sein. Es klingt zwar etwas langweilig, immer wieder den Namen eines Politikers oder dessen Funktion zu nennen. Schlimmer wäre es jedoch, sich zwanghaft Synonyme auszudenken – die obendrein manch einer nicht kennt. Besonders im Sport ist es üblich, den Herkunftsort eines Sportlers zum Synonym zu machen. So wird Boris Becker wohl zeitlebens der „Leimener“ und Michael Schumacher immer der „Kerpener“ bleiben, obwohl beide längst nicht mehr in ihren Heimatorten wohnen. Auch für Verben, wie zum Beispiel für das häufig gebrauchte Wort „sagen“, findet sich nicht immer ein passendes Synonym. Es könnte sein, dass sich durch den Gebrauch eines ähnlichen Verbs die Aussage verändert. Das, was ein Mensch sagt, ist eben nicht immer auch das, was er meint oder glaubt.

So wie die Sprache durch unterschiedliche Elemente anregend wirkt, kann die Textgestaltung optische Abwechslung bieten. Als erster Schritt werden die Informationen für den Leser logisch gegliedert. Wir haben bereits die Regeln für den Aufbau von Nachrichten gelernt. Hier kann der Verfasser gestalterische Hilfsmittel hinzuziehen: Die Textgliederung durch Absätze und Zwischenüberschriften erleichtert das Lesen und Verstehen von Texten.

Die journalistische Sprache

8.1
3/3

Aufgaben:

1. Wählt eine Nachricht oder einen Bericht, der euch aufgrund des Sprachstils oder anderer Gestaltungsmittel gut gefällt. Markiert die gelungenen Worte oder Sätze und begründet, warum sie euch überzeugt haben.
2. Jede Zeitung hat eine „schwarze Liste“ mit Wörtern, die nicht verwendet werden dürfen. Versucht, auch für euch selbst eine solche Liste mit Wörtern aufzustellen. Warum hat eurer Meinung nach die Wochenzeitung „Die Zeit“ die Verwendung des Wortes „spannend“ verboten und den Redakteuren empfohlen, statt dessen „interessant“ zu schreiben? Versucht euch bildlich vorzustellen, was eine „Gewaltspirale“ oder ein „Blutbad“ sein könnten.
3. Der ehemalige französische Ministerpräsident George Clemenceau soll einmal zu einem jungen Mann gesagt haben, der Journalist werden wollte: „Schreiben kann jeder. Machen Sie hübsche, kurze Sätze: Verbum, Subjekt, Objekt ...“, Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Wenn Sie ein Adjektiv schreiben wollen, kommen Sie vorher zu mir.“ Sucht in der NORDSEE-ZEITUNG nach überflüssigen und sinnvollen Adjektiven. Stimmt die Behauptung von Voltaire, wonach das Adjektiv der Feind des Substantivs ist?
4. Mit Synonymen kann der Verfasser fast unbemerkt Inhalte verschärfen oder verharmlosen. Beachte die unterschiedliche Wirkung folgender Wortpaare: Entsorgungsbehälter – Mülltonne, Friedenserklärung – Waffenruhe. Die Berliner Mauer hieß in der amtlichen ostdeutschen Sprache bekanntlich „antifaschistischer Schutzwall“. Sucht in einem Bericht Synonyme heraus. Könnt ihr sinngleiche Begriffe finden, die nicht neutral sind? Haltet ihr ihren Gebrauch für gut oder weniger gut geeignet?

Features, Reportagen und Porträts

8.2

Weitere Formen des Berichts in der Tagespresse sind Features, Reportagen und Porträts. Dies sind alles Tatsachenberichte, die nicht so „strengen“ Regeln unterliegen.

In Features werden meist aus aktuellem Anlass bestimmte Themen, beispielsweise neue Trends, Forschungsergebnisse oder Hintergründe von Großereignissen ausführlich dokumentiert. Sie stützen sich ausschließlich auf Fakten und sind frei von kommentierenden Elementen. Allgemeine Entwicklungen werden anhand von Fallbeispielen illustriert.

Reportagen sind Augenzeugenberichte, in denen Journalisten ihre persönliche Wahrnehmung mitteilen können. Sie bieten dem Leser an, ein Ereignis wie beispielsweise ein Fußballspiel zu verfolgen, als wäre er selbst dabei gewesen.

Porträts kennt man aus der Kunst. Aber auch der Journalist versucht, die Persönlichkeit und die Eigenschaften eines besonderen Menschen zu zeigen – mit Worten statt mit Farben.

Aufgaben:

1. Schreibt einen Tag lang Reportagen über euren Unterricht. Bestimmt dazu jeweils vier Schüler, die sich in einer Stunde Notizen machen und dann zu Hause gemeinsam einen Text verfassen. Präsentiert eure Reportagen in der nächsten Unterrichtsstunde des entsprechenden Fachs. Die Lehrer werden erstaunt sein, was so alles passiert.
2. Erweitert eure Reportagen zu einem Feature. Dazu benötigt ihr Hintergrundinformationen über alles, was in der Stunde besprochen wurde sowie über Lehrer und Mitschüler, um zum Beispiel bestimmte Verhaltensweisen interpretieren zu können. Vielleicht könnt ihr noch die eine oder andere Statistik (Lieblingsbegriffe von Lehrern und Schülern, Melde-Rekorde, falsche Antworten – richtige Antworten) aufstellen. Dies erfordert aber sehr genaues Mitschreiben.
3. Schreibt Porträts von Lehrerinnen und Lehrern beziehungsweise von anderen Mitgliedern der Schulgemeinschaft, ohne deren Namen zu nennen. Stellt diese an einer Wand aus und setzt einen kleinen Preis für denjenigen aus, der die meisten Personen erkennt. So stellt ihr auch fest, ob ihr die wichtigsten Eigenschaften des Beschriebenen gut dargestellt habt. Wenn von allen erkannt wurde, wen ihr gemeint habt, habt ihr gut gearbeitet.

Schreibtipps für Reportagen

8.3
1/2

Reportagen werden oft als lange Berichte angesehen, doch das trifft nicht ganz zu. Während der Bericht ein Ereignis aus einer einzelnen Perspektive wiedergibt, will die Reportage möglichst viele Gesichtspunkte erfassen. Oft gibt sie in wörtlicher Rede Schilderungen von Betroffenen wieder. Der Bericht dokumentiert einen Vorgang, während die Reportage ihn illustriert und durchleuchtet. Häufig greift der Journalist in einer Reportage eine Pro-Contra-Debatte auf.

Reportagen sind, von der Sprache her betrachtet, lebendiger als Nachrichten. Sie enthalten erzählerische Elemente. Tatsachen werden angereichert durch persönlich gefärbte Erfahrungen oder Beobachtungen. Der Journalist beschreibt seine subjektiven Eindrücke so eindrücklich und plastisch, dass der Leser das Gefühl bekommt, selbst dabei zu sein.

Auch wenn die Quellen noch so seriös erscheinen, muss der Verfasser von Reportagen sie ausführlich prüfen. Schließlich könnten Interessen hinter angeblichen Tatsachen stehen. Wenn ein Journalist die Fakten widerlegen kann oder ein Gegenbeispiel parat hat, kann er dies auch in seine Reportage einbauen. Für den Leser ist das spannend, da ihm unterschiedliche Interessen transparent gemacht werden.

Anders als bei Nachrichten muss nicht das Wichtigste zuerst genannt werden. Ist euch schon mal aufgefallen, dass eine Reportage oft mit einem Ereignis oder einem persönlichen Statement anfängt? Das nennt man einen „szenischen Einstieg“. Der Leser soll dadurch in den Text geführt werden. Jeder Absatz soll ihn aufs Neue zum Lesen verführen. Reportagen erkennt ihr in der Zeitung daran, dass sie oft sehr lang und zentral auf der Seite platziert sind.

Geht beim Verfassen der Reportage fantasievoll mit der Sprache um. Bettet Informationen in spannende Geschichten ein, charakterisiert Situationen, Personen und Ereignisse mit ausdrucksstarken Worten und passenden Sprachbildern. Auch Details sind wichtig. Werft Fragen auf, baut inhaltliche Kontraste ein: Wie war es früher? Wie sieht es in anderen Ländern aus? Aber erzählt keine Märchen. Selbstverständlich müssen ausschließlich Tatsachen mit Angabe von Quellen verwendet werden.

Schreibtipps für Reportagen

8.3
2/2

Aufgaben:

1. Sammelt Reportagen aus aktuellen Zeitungen. Markiert die sprachlichen Elemente, die sie eindeutig als Reportage kennzeichnen. Beschreibt, inwiefern der Inhalt sich von einem Bericht unterscheidet. Achtet auf weitere Merkmale, z. B. Typografie, Darstellung des Verfassernamens, Bilder etc..
2. Ihr habt den Auftrag, über das Thema „Jugend und Computerspiele“ eine Reportage zu schreiben (ihr könnt auch ein anderes Thema wählen). Überlegt euch genau, wie ihr das Thema vermitteln könnt. Wie sieht eure Recherche aus? Beschreibt, wen ihr gern interviewen würdet und wie ihr euch den Aufbau eurer Reportage vorstellt.
3. Charakterisiert in wenigen Sätzen einen Ort, den ihr gut kennt. Beschreibt nicht nur, wie er aussieht, sondern auch wie er auf euch wirkt. Schildert dabei Details, die euch während der sorgfältigen Beobachtung aufgefallen sind. Alternativ könnt ihr auch eine Personenbeschreibung versuchen (Portrait).

Der Kommentar

8.4

Der Kommentar unterscheidet sich insofern von der Nachricht, dem Bericht und der Reportage, als er bewusst die Meinung des Journalisten wiedergibt. Der Autor darf hier kritisieren, loben, deuten, werten und interpretieren. Ein Kommentar ist daher nicht notwendigerweise sachlich und objektiv. Im Gegensatz zu Nachrichten, bei denen die wichtigsten Informationen am Anfang stehen, muss der Leser außerdem den gesamten Text lesen, um seine Botschaft zu erfassen.

Schreibtipps für Kommentare

Während für das Schreiben von Nachrichten klare formale Regeln gelten, kommen bei Kommentaren die Kreativität und eigenständiges Denken zum Zuge. Hier ist der Autor aufgefordert, ein Ereignis oder einen Sachverhalt zu interpretieren oder sogar ein Urteil darüber auszusprechen. Er sollte diese Meinung aber logisch und differenziert begründen können. Die Sprache der Kommentare ist anschaulicher und bildlicher als die karge, knappe Sprache der Nachrichten. Hier darf man beispielsweise den Leser direkt ansprechen oder eine Meinung direkt ausrufen. Bedenkt aber, dass die in einem Kommentar erwartete subjektive Stellungnahme zu einem Geschehen oder Problem neben ihrem appellativen Charakter auch informativ sein soll. Deshalb ist es nötig, den Gegenstand des Kommentars kurz zu umreißen.

Aufgaben:

1. Sicherlich habt ihr zu einigen Sachverhalten und Ereignissen, über die in der NORDSEE-ZEITUNG berichtet wird, eine eigene Meinung. Einigt euch in Kleingruppen auf einen Artikel, zu dem ihr eure Meinung darstellt. Kurze Begründungen innerhalb des Kommentars sind selbstverständlich. Vergleicht die Äußerungen der Gruppenmitglieder und stellt diese evtl. in der Klasse vor.
2. Der folgende Zeitungsartikel gibt entsprechend der zugrunde liegenden journalistischen Darstellungsform (Bericht) Aussagen einzelner Personen zum Thema Alkopops unkommentiert (d.h. in neutraler Form) wieder.
Verfasse einen Kommentar zur dargestellten Problematik
 - a) aus Sicht eines Sprechers, der die Auswirkungen von Alcopops negativ beurteilt, oder
 - b) aus Sicht der Jugendlichen, die die Mischgetränke befürworten.
3. Sucht eine Meldung. Schreibt zu der Meldung einen Kommentar. Könnt ihr zwei oder mehr Kommentare über dasselbe Thema, aber mit unterschiedlicher Botschaft finden?

Die Glosse

8.5

Noch größere Freiheiten als bei Kommentaren gibt es beim Schreiben von Glossen: Die Wörter dürfen dort richtig beißen. Erfolgreich unterhält die Glosse allerdings nur, wenn sie auch den wahren Kern einer Sache erfasst. In einer Glosse, die ihr meist auf der Meinungsseite der NORDSEE-ZEITUNG findet, kann der Journalist Leute, ihre Entscheidungen und Institutionen regelrecht verspotten. Über die Dinge des Alltags, die ihn wütend machen, berichtet er oft mit Sarkasmus oder Ironie. Dadurch wird der wahre Kern übertrieben deutlich und erheitert den Leser. Einen wahren Kern hat diese Beschreibung im umgangssprachlichen Ton immer, sonst würden wir uns beim Lesen einer Glosse nicht so gut unterhalten.

Aufgaben:

1. Schreibt in Partnerarbeit eine Glosse zu einem aktuellen Thema:

Sparmaßnahmen an Bremerhavener Schulen

- ▶ Überlegt, worum es bei dem Thema geht: Was wisst ihr darüber? Wie kann man ernste Dinge ironisch darstellen? (Tipp: Toiletten, Alter der Lehrer, Turnhalle, Schulbücher)
- ▶ Holt euch Anregungen zum Schreibstil in der NORDSEE-ZEITUNG.

2. Schreibt eine Glosse zu einer Alltagserscheinung, die euch richtig nervt. (Beispiele: Busse, die zu früh abfahren; Pfirsichkerne, die sich spalten; Jeans, die bei der Wäsche eingehen etc.).

Kritik und Rezension

8.6

Kritiken oder Rezensionen befinden sich überwiegend im Feuilleton der NORDSEE-ZEITUNG. Sie bewerten kulturelle Beiträge und Ereignisse verschiedener Art.

Es gibt Rezensionen über Bücher, CDs, Theaterstücke, Konzerte, Ausstellungen, Filme und Fernsehsendungen. Sie unterscheiden sich von anderen Textsorten, da sie gleichermaßen Information und Bewertung enthalten. Im Kulturteil einer Zeitung wird also häufig nicht zwischen Bericht und Meinung getrennt. Die Autoren arbeiten stark mit den Mitteln der Sprachkunst; man spricht hier von einem „feuilletonistischen Stil“. Dieser literarische Sprachstil bildet gewissermaßen den Gegenpart zur strengen und sachlichen Nachrichtensprache etwa des Politikteils.

Aufgaben:

1. Sucht aus der aktuellen Ausgabe der NORDSEE-ZEITUNG Rezensionen heraus. In welchem Ressort habt ihr Rezensionen gefunden?
2. Einigt euch auf eine Kritik oder Rezension der aktuellen NORDSEE-ZEITUNG und analysiert diese. Markiert in unterschiedlichen Farben:
 - ▶ Wo befinden sich Informationen?
 - ▶ An welcher Stelle wird interpretiert?
 - ▶ Wo wird beurteilt?
 - ▶ Welche Begriffe lassen auf eine positive oder negative Meinung schließen?
 - ▶ Gibt es ein abschließendes Urteil?
 - ▶ Inwiefern ist die verwendete Sprache „feuilletonistisch“?
3. Schreibt eine eigene Kritik oder Rezension:
 - ▶ Wart ihr in letzter Zeit im Kino?
 - ▶ Habt ihr ein gutes oder schlechtes Buch gelesen?
 - ▶ Welche neuen Hits oder CDs gefallen euch?
 - ▶ Wie war der groß angekündigte Fernsehfilm?

Für eine angemessene sprachliche Darstellung sucht euch Beispiele in der NORDSEE-ZEITUNG.

4. Lasst eure Bewertungen von einem Mitschüler durchsehen. Er/Sie soll dabei besonders auf die Sprache achten. Nach dem Lesen muss er/sie aber auch wissen, welche Meinung ihr vertretet. Überarbeitet gegebenenfalls eure Darstellungen.

Das Interview

8.7
1/2

Das Interview ist eine Sonderform des Gesprächs. Von zentraler Bedeutung ist die Fähigkeit, Fragen zu stellen. Zeitungsinterviews werden – anders als Live-Interviews aus Funk und Fernsehen – in der Redaktion oft stark verändert.

Aufgaben:

1. Auch in der NORDSEE-ZEITUNG werden Interviews abgedruckt. Sucht in den aktuellen Ausgaben ein Interview, das euch alle interessiert. Überlegt zunächst, welche Fragen ihr zu dem Thema gerne gestellt hättet. Schreibt sie auf. Lest nun das geführte Interview und streicht immer dann eure Fragen durch, wenn ihr eine Antwort darauf gefunden habt. Hatte der Reporter dieselbe Formulierung? Wie gefällt euch das Interview insgesamt? Begründet eure Meinung.
2. Warum werden überhaupt Interviews anstelle von Berichten in der Zeitung abgedruckt? Sammelt mögliche Gründe dafür und besprecht sie in der Klasse.
3. Wie ihr seht, ist es gar nicht so einfach ein Interview zu führen. Interviewt euch in Partnerarbeit gegenseitig. Beachtet dabei folgende Punkte:
 - a) Sucht euch ein Thema, über das ihr von eurem Gegenüber etwas wissen möchtet.
 - b) Legt einen Fragenzettel an und formuliert mögliche oder erwartete Antworten. Wie könnt ihr daran anschließen? Schreibt nicht alle Fragen detailliert auf, sondern notiert möglichst nur Stichwörter. Wie könnt ihr mit unerwarteten Antworten, Ausweichen und Verweigerung umgehen?
 - c) Überlegt euch einen Gesprächsbeginn (Vorstellung, Bekanntgabe des Themas).

Das Interview

- d) Führt das Interview durch. Nehmt es auf Kassette oder Video auf. So könnt ihr hinterher auch eure Körpersprache überprüfen.
 - e) Schreibt das Interview auf und überlegt, ob es so veröffentlicht werden kann. Oft wirken Umstellungen der Reihenfolge, Kürzungen, andere Formulierungen oder Erweiterungen spannender und lassen die befragte Person klüger wirken.
 - f) Besprecht mit dem Befragten eure Endfassung und nehmt gegebenenfalls gewünschte Änderungen vor.
 - g) Veröffentlicht eure Interviews, damit ihr mehr übereinander erfahrt und besser miteinander ins Gespräch kommt.
4. Nachdem ihr nun erfahren habt, wie schwierig es ist, ein Interview zu führen, was man alles beachten muss und wie der Interviewte intervenieren darf, überprüft noch einmal das gewählte Beispiel aus der NORDSEE-ZEITUNG. Müsst ihr euer Urteil darüber revidieren oder bleibt ihr dabei?

Möglichkeiten der Redewiedergabe (1)

8.8
1/3

Zu einer Nachricht gehört die Dokumentation von Meinungen und deren Quellen (Urheber). Im Gegensatz zu der Meinung des Journalisten gehören Meinungen wichtiger Personen in eine Nachricht. Diese müssen zum Beispiel beim Bericht über die Rede eines Politikers enthalten sein. Um die nötige Distanz zum Geschehen auszudrücken, muss der Journalist Satz für Satz beim Leser die Erinnerung wach halten, dass er bloß Meinungen anderer wiedergibt.

Da helfen die sprachlichen Regeln der Redewiedergabe:

- ▶ Eine Äußerung in **direkter Rede** kann als Zitat wiedergegeben werden; der Wortlaut wird in Anführungszeichen gerahmt.
- ▶ Die **indirekte Rede** belässt die Aussage; aus dem Indikativ wird der Konjunktiv. Statt: „Ich war auf dem Madonna-Konzert“, heißt es: Tom sagte, er sei auf dem Madonna-Konzert gewesen.
- ▶ Die **wiedergegebene Rede** kann umschrieben (paraphrasiert) werden: „Nach Angaben des Bankdirektors hat sich der Überfall ...“ oder „Ihrer Auffassung nach waren die Zuhörer ...“ Sie eignet sich für die sinngemäße Wiedergabe eines Zitats.

Aufgaben

1. Sucht die drei Möglichkeiten der Redewiedergabe aus dem unten gedruckten Bericht heraus.
2. Bei der indirekten Rede können wir statt immer „Herr Soundso sagte“ auch andere Begriffe verwenden. Sucht Beispiele aus dem Text und überlegt euch noch weitere.
3. Wie verhält es sich mit folgenden Begriffen: behauptete – gab zu – tadelte – bemängelte – triumphierte – jubelte? Welche Stimmung bewirken sie, welche Haltung verleihen sie einem Sprecher? Der Journalist muss beim Schreiben von Nachrichten darauf bedacht sein, neutral zu bleiben und seine eigene Meinung zum Gesagten zu unterdrücken. Fallen euch noch weitere Begriffe ein?

Möglichkeiten der Redewiedergabe (2)

8.8
2/3

4. Dokumentiert die unten gedruckte Ansprache von Bundespräsident Horst Köhler in Form eines kurzen Berichts. Verwendet die euch bekannten sprachlichen Mittel zur Redewiedergabe. Bestimmt selbst, was ihr als Zitat, indirekte Rede oder als Resümee übernehmen wollt. Natürlich müsst ihr den Inhalt der Rede stark komprimieren. Orientiert euch dabei an Regeln, die für das Schreiben von Nachrichten gelten. Geht zum Beispiel nicht chronologisch vor, sondern beginnt mit dem wichtigsten Inhalt. Bedenkt die Interessen eurer Leser, die Interessantes und Neues erfahren wollen.

5. Wenn Ihr die fertigen Berichte vergleicht, werdet Ihr feststellen, dass inhaltliche Unterschiede bestehen. Allen Regeln zum Trotz treten durch Auswahl und Reihenfolge von Informationen subjektive Vorlieben des Verfassers zu Tage.

Möglichkeiten der Redewiedergabe (2)

8.8

3/3

Auflösung des 15. Deutschen Bundestages -
Fernsehansprache von Bundespräsident Horst Köhler

Berlin, 21.07.2005

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich habe heute den 15. Deutschen Bundestag aufgelöst und Neuwahlen für den 18. September angesetzt.

Unser Land steht vor gewaltigen Aufgaben. Unsere Zukunft und die unserer Kinder stehen auf dem Spiel. Millionen von Menschen sind arbeitslos, viele seit Jahren. Die Haushalte des Bundes und der Länder sind in einer nie da gewesenen, kritischen Lage. Die bestehende föderale Ordnung ist überholt. Wir haben zu wenig Kinder, und wir werden immer älter. Und wir müssen uns im weltweiten, scharfen Wettbewerb behaupten.

In dieser ersten Situation braucht unser Land eine Regierung, die ihre Ziele mit Stetigkeit und mit Nachdruck verfolgen kann. Dabei ist die Bundesregierung auf die Unterstützung durch eine verlässliche, handlungsfähige Mehrheit im Bundestag angewiesen.

Der Bundeskanzler hat am 1. Juli vor dem Bundestag deutlich gemacht, dass er mit Blick auf die knappen Mehrheitsverhältnisse keine stetige und verlässliche Basis für seine Politik mehr sieht. Ihm werde mit abweichendem Abstimmungsverhalten und Austritten gedroht.

Loyalitätsbekundungen aus den Reihen der Koalition hält der Bundeskanzler vor dem Hintergrund der zu lösenden Probleme nicht für dauerhaft tragfähig. Die Lagebeurteilung des Bundeskanzlers hat mir auch der Vorsitzende der SPD-Fraktion aus seiner Sicht bestätigt.

Ich weiß: Viele Menschen haben in den vergangenen Wochen Unbehagen wegen des Verfahrens empfunden, das eingeschlagen worden ist. Sie zeigen damit, wie wichtig ihnen das Grundgesetz ist. Darüber freue ich mich. In der Tat hat sich unsere Verfassung in über 50 Jahren bewährt. Sie sieht aus guten Gründen nur ausnahmsweise vorgezogene Wahlen vor. Das Grundgesetz ermöglicht es aber dem Bundeskanzler, eine parlamentarische Vertrauensfrage mit dem Ziel zu stellen, vorgezogene Wahlen herbeizuführen. In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland war dies zweimal der Fall: 1972 und 1983. Eine Niederlage des Bundeskanzlers bei dieser Abstimmung allein reicht jedoch nicht aus, um den Bundestag aufzulösen. Die politischen Kräftever-

hältnisse im Bundestag müssen seine Handlungsfähigkeit so beeinträchtigen oder lähmen, dass er eine von stetiger Zustimmung der Mehrheit getragene Politik nicht sinnvoll verfolgen kann. So gibt es das Bundesverfassungsgericht vor. Und so sieht der Bundeskanzler seine Lage.

Ich habe die Beurteilung des Bundeskanzlers eingehend geprüft. Dazu habe ich viele Gespräche mit den verantwortlichen Politikern und mit Rechtsexperten geführt. Ich bin den Bürgerinnen und Bürgern dankbar, die mir in Gesprächen, Briefen und E-Mails ihre Meinung mitgeteilt haben.

Nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1983 hat der Bundespräsident die Einschätzung des Bundeskanzlers zu beachten, es sei denn, eine andere Einschätzung ist eindeutig vorzuziehen. Ich habe Respekt vor allen, die gezweifelt haben, und ich habe ihre Argumente gehört und ernsthaft gewogen. Doch ich sehe keine andere Lagebeurteilung, die der Einschätzung des Bundeskanzlers eindeutig vorzuziehen ist. Ich bin davon überzeugt, dass damit die verfassungsrechtlichen Voraussetzungen für die Auflösung des Bundestages gegeben sind.

Damit ist es nach dem Grundgesetz meine Pflicht als Bundespräsident, zu entscheiden, ob ich Neuwahlen ansetze oder nicht. In meiner Gesamtabwägung komme ich zu dem Ergebnis, dass dem Wohl unseres Volkes mit einer Neuwahl jetzt am besten gedient ist.

Es ist richtig, dass in der heutigen Situation der demokratische Souverän - das Volk - über die künftige Politik unseres Landes entscheiden kann. Die Parteien fordere ich auf, den Bürgerinnen und Bürgern ihre Vorstellungen über die Lösung der Probleme sachlich und wahrhaftig zu vermitteln. Ich bin ganz sicher: Wir haben die Begabung und die Fähigkeit, unsere Freiheit zu sichern und einen modernen Sozialstaat zu gestalten.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
jetzt haben Sie es in der Hand.

Schauen Sie bitte genau hin. Demokratie heißt, die Wahl zu haben zwischen politischen Alternativen.

Machen Sie von Ihrem Wahlrecht sorgsam Gebrauch.